

## Blicke von heute auf Häuser von gestern

Beatrice Tobler

Freilichtmuseen erlauben uns Blicke auf Hauslandschaften, Wirtschafts- und Lebensweisen, die in dieser Form nicht mehr existieren. Wer genau hinschaut, erfährt viel über die Vergangenheit und gewinnt mannigfaltige Inspirationen für die Zukunft sowie Lösungsansätze für Probleme der Gegenwart.

Freilichtmuseen gehören zu den zugänglichsten und besucherstärksten Museen. Es sind wissenschaftlich geplante Sammlungen von meist ländlichen Wohn- und Wirtschaftsgebäuden, die an ihrem Standort weichen mussten und im musealen Kontext eine zweite Bleibe erhalten.

Die ersten europäischen Freilichtmuseen entstanden Ende des 19. Jahrhunderts in Skandinavien im Zuge der Heimatschutzbewegung, welche der Industrialisierung das Bild eines vermeintlich idyllischen Landlebens entgegensetzen wollte. Eine grössere Gründungswelle folgte, als sich der ländliche Raum in den 1960er-Jahren durch neue Infrastruktur und Raumplanung stark veränderte und die baulichen Zeugen der ländlichen Kultur immer mehr verdrängt wurden.

## Das Freilichtmuseum auf dem Ballenberg

In den 1970er-Jahren entstanden in ganz Europa Freilichtmuseen – darunter jenes der Schweiz, das 1978 mit 26 Gebäuden seine Tore öffnete. Es beherbergt heute auf dem Ballenberg in der Nähe von Brienz im Berner Oberland auf einer Fläche von 66 Hektar 110 translozierte ländliche Wohn- und Wirtschaftsbauten aus allen Regionen des Landes. Das älteste Gebäude datiert aus dem Jahr 1336, die jüngsten stammen aus der Zeit um 1900.

Die Art und Weise, wie die Gebäude auf dem Ballenberg wieder aufgebaut sind, spiegelt die denkmalpflegerischen und museologischen Standards der jeweiligen Zeit wider. Anfangs baute man sie auf einen «ursprünglichen» und «typischen» Zustand zurück. In jüngerer Zeit bildet man auch die Prozesshaftigkeit des Bauens ab, indem man später Hinzugefügtes einbezieht.

Für die Translozierung werden die Gebäudeteile nummeriert, abgebaut, transportiert und im Museumsgelände wieder aufgebaut. Dort werden sie in einer regional und historisch passend angelegten Kulturlandschaft durch traditionelle Handwerke und landwirtschaftliche Tätigkeiten kontextualisiert.

Es gibt unterschiedliche Blicke auf diese Häuser von gestern, darunter den forschenden Blick: Die Bauforschung untersucht die Gebäudeteile und stellt etwa unterschiedliche Bauetappen fest. Ein Ausbau ist beispielsweise Ausdruck eines sozialen Aufstiegs. Das Unterteilen in mehrere Parteien zeugt hingegen eher von sozialem Abstieg. Das Hinzufügen von Speichern oder Ställen erzählt von sich wandelnden Wirtschaftsformen.

Untersucht man zudem die Geschichte der Bewohnerinnen und Bewohner, so entsteht eine eigentliche Hausbiografie. Die Forschung trägt Fakten und Informationen zusammen. Das Zusammenfügen dieser Fragmente geschieht immer in der Gegenwart. Erst der heutige Blick macht somit aus Vergangenheit Geschichte und schafft mit erzählten Geschichten Bezüge zu den Menschen von heute. Das ist die Vermittlungsarbeit im Museum.

Wir können die Gebäude im Freilichtmuseum nur mit dem heutigen Blick betrachten. Frühere soziale Verhältnisse, Abhängigkeiten von Obrigkeiten und Umweltbedingungen oder auch den physischen Kraftaufwand, den es durchs Jahr hindurch brauchte, um über den Winter zu kommen, können wir nur erahnen. Das darin vermutete einfache Leben könnte ein Gegenpol zu unserer reizüberfluteten Welt sein, ähnlich wie es das scheinbar unverdorbene Landleben zur Zeit der Industrialisierung im 19. Jahrhundert war.

Darum lohnt es sich, mit einem flanierenden Blick durch die Geländekammern des Freilichtmuseums auf dem Ballenberg zu wandern, welche den Jura, das Mittelland, die Voralpen, die Alpen, das Tessin und das Wallis darstellen. In den verschiedenen Regionen fand man beim Hausbau mit den lokal vorhandenen Materialien, Handwerkstraditionen und unter den topografischen und klimatischen Bedingungen unterschiedliche Lösungen für die gleichen Probleme.

Zu einem bäuerlichen Betrieb gehörten oft mehrere Grundstücke und Nebengebäude. Gedeckte Lauben dienten zum Trocknen von Feldfrüchten oder Kräutern. Vorplätze erlaubten es, im Schermen draussen zu arbeiten und trockenen Fusses vom Haus in den Stall zu gelangen. Die Gebäude wurden ständig den wechselnden Bedürfnissen angepasst, umgebaut und teilweise sogar versetzt. Innerhalb der Dorfgemeinschaft wurde vieles gemeinsam genutzt wie Mühlen, Trotten, Waschhäuser und natürlich die Allmenden. Die Bauern unterstützten die Handwerker beim Hausbau und auch die Nachbarn gingen sich gegenseitig zur Hand. Half ein Bauer dem anderen zum Beispiel mit Wagnerarbeiten, so lieh der ihm im Gegenzug sein Pferd zum Betreiben der Dreschmaschine.

Heute ist das Haus der Ort, wo wir unsere freie Zeit verbringen. Mit gedeckten Aussenräumen verbinden wir relativ neue Konzepte wie Ausblick, Musse, Erholung und Entspannung. Die Lebensweisen der ländlichen Schweiz früherer Jahrhunderte unterschieden sich also stark von heutigen. Dennoch kann uns einiges als Vorbild dienen:

Die nachbarschaftliche Hilfe und das Ausleihen von Dingen haben Zukunft. Regional verfügbare Baumaterialien, die dem lokalen Klima gut standhalten, erlauben kurze Transportwege und fördern Langlebigkeit. Neben Holz erleben auch Lehm und Kalk im Bauhandwerk und Innendesign ein verdienter Revival. Mit bewährten Handwerkstechniken wie gutem Zimmerhandwerk schafft man die Grundlage dafür, dass sich Gebäude mit ihren Bewohnenden verändern können.

Die Radikalität des Wiederverwendens, Umbauens und Umnutzens wird im Freilichtmuseum offenkundig. Diese Flexibilität lohnt es zurückzugewinnen. Wir sollten Architektur nicht als Wurf, sondern als Prozess verstehen.

Ganz nebenbei hat sich durch die extensive Bewirtschaftung in vielen Freilichtmuseen eine reiche Biodiversität erhalten. Ritzen und Öffnungen in Dächern, Mauern und Böden bilden Lebensräume für Insekten, Reptilien, Vögel und Fledermäuse. Auch auf diese Weise kann uns das Freilichtmuseum für die Gestaltung unserer zukünftigen Lebensräume und Lebensweisen ein Vorbild sein.